

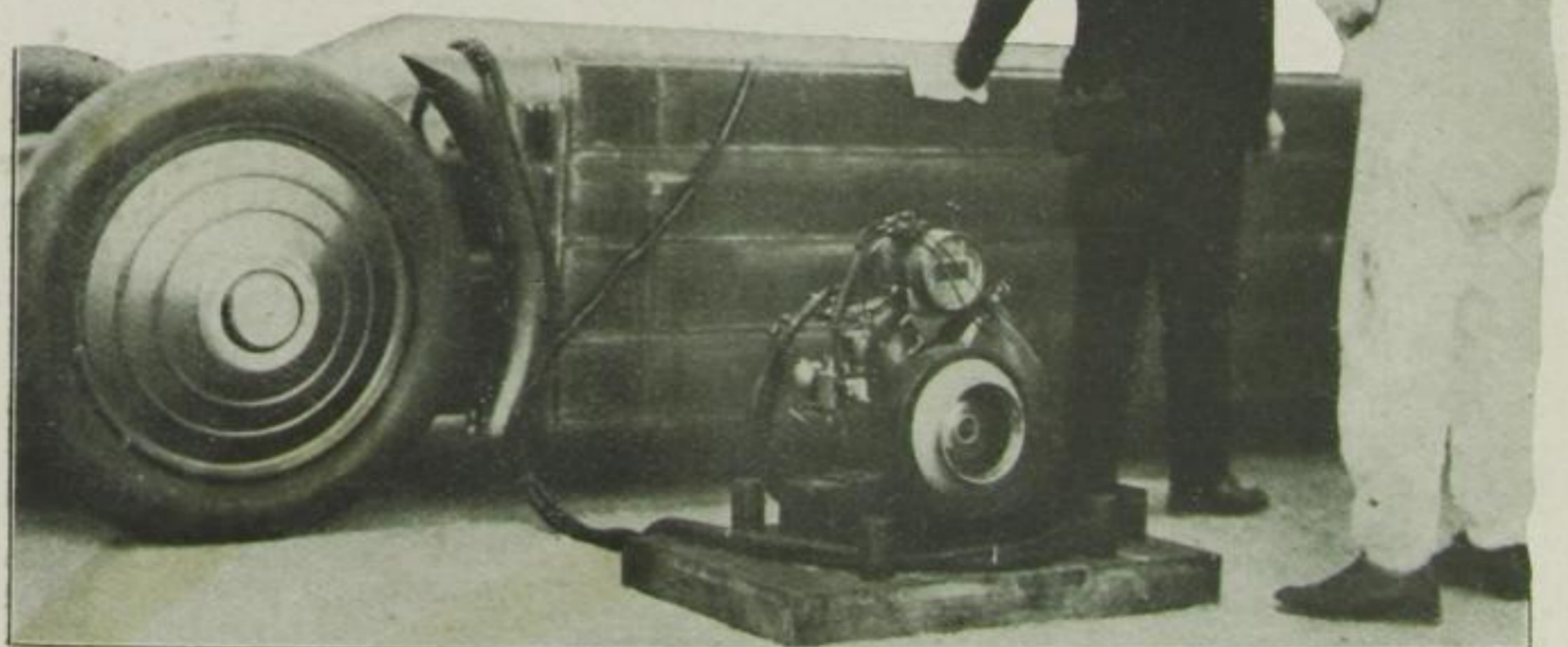
Querschnitt des Goldenen Pfeils, der den Motor zeigt

Obschon die Gleichgewichtsverhältnisse eines solchen Rekordbrechers mit aller nur erdenklichen Sorgfalt ausbalanciert sein müssen, bleibt doch die Schleudergefahr die Sense in der Hand des Knochenmannes, der schneller ist als all die „Blauen Vögel“, „Schwarzen Falken“, „Rasenden Zigarren“ und „Goldenen Pfeile“ zusammen.

Dreihundertdreundsiebenzig Kilometer pro Stunde..

Ungeachtet der Mißstimmung, die die Weltpresse diesem Schnelligkeitswahn auf dem Beton von Dayton-Beach entgegenbringt, hat Segrave am 11. März mit seinem 1000-PS-Super-Napier „Golden Arrow“ den letzten Weltrekord des Amerikaners Ray-Keech, der auf 335,40 Std./km stand, mit 372,56 Std./km überboten. Ein Blick hinter die Kulissen dieser Schnelligkeitweltrekorde und ihrer Voraussetzungen zeigt das sportliche und wirtschaftliche Manko, das derartigen rein persönlichen Passionen anhaftet.

Der „Goldene Pfeil“, ein Idealbild maschineller Kultur für den Techniker, ein vorläufiger Gipfel rastlosen Strebens für den Rekordjäger, eine Spukgestalt für den Phantasten, ein Spottgedicht auf den Photographen, ein Reklame-Clou für den Reifenfabrikanten, ein Dorn im Auge des Konkurrenten und — hoffentlich nicht einmal der Sarg für seinen Fahrer, das ist Segraves neuester Zeittöter!



Die startbereite Maschine des Goldenen Pfeils